

Wir haben uns an das Gute gewöhnt

Predigt zum Erntedankfest 2026

Wenn wir ehrlich sind, ist es nicht so? Wir haben uns an die wunderbaren Annehmlichkeiten gewöhnt. Wir haben uns so sehr daran gewöhnt, dass wir es kaum noch bemerken. Wir drehen den Wasserhahn auf – und Wasser läuft. Wir gehen zum Kühlschrank – und er ist gefüllt. Wir stecken die Wäsche in die Waschmaschine – und sie wäscht. Wir setzen uns an den Tisch – und der ist gedeckt. Wir gehen abends ins Bett – und wir wissen: Morgen wird wieder ein neuer Tag sein. Wir haben Menschen, die uns schätzen und gern haben. Menschen, die uns anrufen. Menschen, die sich Sorgen machen, wenn wir uns nicht melden. Wir haben ein Dach über dem Kopf, ein funktionierendes Auto. Wir haben Frieden. Wir haben medizinische Versorgung. Wir haben Möglichkeiten, von denen Menschen früherer Generationen nur träumen konnten. Und wir nennen es normal. Wir tun so, als hätten wir darauf Anspruch.

Und genau darin liegt die Gefahr. Denn was für uns normal ist, ist nicht automatisch selbstverständlich.

Vielleicht kennt das jeder: Am Anfang ist etwas Besonderes noch aufregend. Der erste Urlaub. Das erste eigene Zuhause. Ein neuer Arbeitsplatz. Ein Kind, das geboren wird. Ein Mensch, in den man sich verliebt. Ein besonderes Fest. Wir staunen. Wir freuen uns.

Und dann? Dann wird es Alltag. Das Wunder wird zur Gewohnheit. Der Urlaub ist irgendwann vorbei. Das neue Zuhause wird selbstverständlich. Der Arbeitsplatz wird zur Routine. Das Kind wird größer. Der Mensch an unserer Seite ist einfach da. Und irgendwann merken wir gar nicht mehr, wie reich wir eigentlich beschenkt sind. Wir haben uns an das Gute gewöhnt. Das größte Geschenk kann durch Gewöhnung sich verflüchtigen.

Wir merken oft erst, was wir hatten, wenn es fehlt. Merkwürdig ist doch: Wir wissen oft erst dann, wie kostbar etwas war, wenn es nicht mehr da ist. Solange wir gesund sind, denken wir kaum darüber nach. Bis wir krank werden. Solange ein Mensch neben uns lebt, ist seine Gegenwart selbstverständlich. Bis wir ihn vermissen. Solange die Supermärkte voll sind, denken wir nicht über Nahrung nach.

Wir Menschen haben eine erstaunliche Fähigkeit: Wir gewöhnen uns an wunderbare Annehmlichkeiten – und empören uns über das Fehlende. Wir zählen, was nicht funktioniert. Wir sehen, was fehlt, was nicht so passt. Wir vergleichen. Wir wünschen uns mehr. Und dabei übersehen wir das, was längst da ist. Vielleicht ist das einer der Gründe, warum Menschen trotz großen Wohlstands unzufrieden sein können. Nicht weil sie zu wenig haben. Sondern weil sie das, was sie haben, nicht mehr sehen und wertschätzen.

Erntedank ist ein Fest gegen das Vergessen. Ein Fest, das uns sagt: Halt einmal an. Schau hin. Das hier ist nicht selbstverständlich.

Dankbarkeit ist ein Gegenmittel. Dankbarkeit bedeutet deshalb zunächst einmal: Ich sehe wieder, was da ist. Was ich für selbstverständlich nehme, was ich im Leben alles habe

Dankbarkeit macht aus „normal“ wieder „wunderbar“. Aus „selbstverständlich“ wird „geschenkt“. Aus „muss so sein“ wird: „Wie gut, dass es so ist.“

Vielleicht wäre das eine gute Übung für uns: Nicht immer nach dem Besonderen suchen. Sondern das Gewöhnliche wieder besonders sehen lernen. Das Glück meines Lebens liegt nicht erst irgendwo dort, wo ich noch hin muss. Ein Teil des Glücks liegt bereits hier.

Liebe Zuhörer,

darum ist Erntedank mehr als ein schön geschmückter Altar. Erntedank ist ein Fest gegen das Vergessen. Erntedank ist ein Weckruf. Erntedank heißt: Augen auf! Augen auf für das, was ich längst habe, was ich längst kenne, was ich längst für selbstverständlich halte.

Einleitung

Stell dir zwei Menschen vor. Beide stehen morgens auf. Beide haben vielleicht denselben Alltag, dieselben Aufgaben, dieselben Schwierigkeiten.

Der eine denkt: „Schon wieder Montag. So viel Arbeit. Ich habe keine Lust.“

Der andere denkt: „Ich darf heute wieder aufstehen. Ich habe einen neuen Tag vor mir. Ich weiß nicht, was er bringt – aber ich darf ihn erleben.“

Der erste sieht vor allem Belastung. Der zweite entdeckt ein Geschenk. Erkennen Sie sich in einem der beiden?

Tagesgebet

Guter Gott, wir sind heute hier,
um dir Danke zu sagen.

Danke für die Früchte der Erde,
für das Essen auf unserem Tisch,
für Menschen, die zu uns gehören,
für unser Leben und für jeden neuen Tag.

So vieles davon ist für uns selbstverständlich geworden.

Öffne unsere Augen,
damit wir wieder staunen können.

Öffne unser Herz,
damit aus dem Staunen Dankbarkeit wächst.

Und schenke uns die Bereitschaft,
von dem, was du uns gibst,
mit anderen zu teilen.

Darum bitten wir durch Jesus Christus,
unseren Bruder und Herrn.

Amen.

Fürbitten zum Erntedankfest

Guter Gott, wir danken dir für das, was unser Leben reich macht.

Und wir bitten dich heute am Erntedankfest: Öffne unsere Augen für all das, was wir längst für selbstverständlich halten.

- Wir bitten dich für alle Menschen, die das Nötigste im Leben entbehren müssen. Lass uns daran denken, dass Nahrung für viele Menschen keine Selbstverständlichkeit ist. Schenke uns Dankbarkeit für das, was auf unserem Tisch steht, und ein offenes Herz für Menschen, denen das Nötigste fehlt.
- Wir bitten dich für unsere Familien, Freunde und Menschen, die uns nahestehen. Oft merken wir erst, wie wertvoll sie sind, wenn sie fehlen. Hilf uns, einander nicht als selbstverständlich zu nehmen. Lass uns öfter sagen, was wir sonst nur denken: „Gut, dass es dich gibt.“
- Wir bitten dich für alle, die krank sind, einsam oder voller Sorgen. Für Menschen, deren Leben gerade nicht leicht ist. Für alle, die heute nicht dankbar sein können, weil Schmerz und Angst zu groß sind. Sei du ihnen nahe und schenke ihnen Menschen, die sie begleiten und tragen.

- Wir bitten dich für unsere Welt und für deine Schöpfung.
Wir haben uns daran gewöhnt, dass die Regale voll sind und Wasser aus dem Hahn kommt. Lass uns neu entdecken, wie kostbar Erde, Wasser, Luft und Nahrung sind. Gib uns den Mut, verantwortungsvoll mit dem umzugehen, was uns anvertraut ist.
- Wir bitten dich für uns selbst.
Bewahre uns davor, immer nur das zu sehen, was uns fehlt.
Schenke uns neue Augen für das Gute in unserem Leben.
Lass uns staunen über das Kleine, dankbar sein für das Gewöhnliche und erkennen, wie reich wir beschenkt sind.

Gott,

wir haben uns an vieles Gute gewöhnt.

Hilf uns, wieder hinzusehen. Wo wir sagen: „Das ist doch selbstverständlich“, lass uns sagen: „Danke.“ Wo wir sagen: „Das könnte noch mehr sein“, lass uns entdecken: „Wie viel ist schon da.“ Und wo wir selbst reich beschenkt sind, lass uns bereit sein, weiterzugeben. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus. Amen.

Gabengebet

Guter Gott, wir bringen dir Brot und Wein,
die Gaben der Erde und unserer Arbeit.

Wir wissen: Wir können säen und ernten,
planen und arbeiten – aber das Leben selbst
können wir nicht machen.

Alles, was wir haben, ist letztlich Geschenk.

Nimm diese Gaben an und nimm auch unseren Dank an.

Mach uns zu Menschen, die nicht nur empfangen, sondern auch weitergeben.

Lass unsere Dankbarkeit nicht bei Worten stehen bleiben, sondern sichtbar werden:
in unserer Aufmerksamkeit, in unserer Hilfsbereitschaft und in unserer Bereitschaft zu teilen.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Schlussgebet

Gott, unser Vater, wir gehen jetzt wieder in unseren Alltag. Vielleicht sehen wir morgen die gleichen Dinge wie heute. Den gleichen Tisch. Die gleichen Menschen. Die gleiche Wohnung. Die gleiche Arbeit. Den gleichen Weg.

Aber lass uns mit neuen Augen darauf schauen. Bewahre uns davor, das Gute für selbstverständlich zu halten. Wenn wir morgens aufstehen, lass uns den neuen Tag als Geschenk sehen.

Wenn uns ein Mensch begegnet, lass uns seine Freundlichkeit nicht als selbstverständlich nehmen.

Und wenn wir selbst genug haben, gib uns ein großzügiges Herz.

Geh mit uns und lass unsere Dankbarkeit unser Leben verändern.

Pfarrer Stefan Mai